

Hermann Kurzke: Kirchenlied und Kultur. (Mainzer Hymnologische Studien, Bd 24). Tübingen: Francke 2010. ISBN 978-3-7720-8378-5. 261 S. 580 Euro.

Zum Verständnis dieses Sammelbandes sind drei Fakten hilfreich, die seiner Homepage (www.hermannkurzke.de) zu entnehmen sind: 1. Er war Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Mainz. 2. Zu seinen Spezialgebieten gehört das Geistliche Lied und das Kirchenlied; so war er entscheidend an der Gründung des Mainzer Gesangbucharchivs beteiligt, das er über die Emeritierung hinaus begleitet. 3. Er ist katholisch und hat u. a. katholische Theologie studiert.

Unter der Rubrik „Religion und Kultur“ fordert er im ersten, programmatischen Beitrag („Manifest“) die Remythisierung: „nicht um Erneuerung des Glaubensgebäudes soll es gehen, sondern um die bewußte Pflege christlicher Mythen, nicht um Ermisionierung, sondern um Remythisierung. [...] Das Christentum läßt sich vom Mythos nicht abstrahieren oder gar aus ihm extrahieren. Ein vom Mythos gereinigtes Christentum mag wasserklar sein, aber es nährt nicht. [...] Die Reevangelisierung des Abendlandes muß deshalb eine Remythisierung sein.“ (9f). Dies macht er dann anhand des Kirchenliedes deutlich und des Umgangs der Aufklärung mit ihm; aber auch die Romantik sieht er kritisch.

Auf das Feld der Psychologie begibt er sich in den beiden nächsten Aufsätzen; in dem einen hebt er die Funktion des Kirchenliedes als Antidepressivum hervor, in dem anderen versieht er die Ent-Erotisierung von Kirchenliedern mit einem Fragezeichen.

Im 4. Beitrag vertritt Vf. überzeugend die These, Nationalhymnen seien säkularisierte Kirchenlieder. Das Streben nach der deutschen Einheit habe auch den Wunsch nach einem einheitlichen evangelischen Gesangbuch aufkommen lassen. Im Vergleich verschiedener Nationalhymnen beobachtet Vf. eine zunehmende Säkularisierung – und sieht darin eine Chance für das Christentum! In den folgenden Aufsätzen geht es um die nationale Identität und die Geschichte der Militärgesangbücher und deren Liedbestand. Er belegt seine These, dass sich das evangelische Kirchenlied leichter funktionalisieren ließ als das katholische.

Wie Gedichte von Goethe ins Gesangbuch gekommen sind, wie ein Lied über die Pockenschutzimpfung und wie Thomas Mann in seinem Roman „Buddenbrooks“ Kirchenlieder zitiert, darum geht es in den folgenden Texten.

Die Predigt(!) „Zur Mythologie des Singens“ knüpft an das Manifest vom Anfang an, dessen eingangs genannte Kernthese in dem vorliegenden Band immer wieder durchbuchstabiert wird.

Der Beitrag „Die katholische Liturgie einst und jetzt“ beschließt den ersten Teil.

Im zweiten („Gattung und Gattungsgeschichte“) beschäftigt sich Vf. mit „Ermuntere dich, mein schwacher Geist“ von Johann Rist. Er zeichnet die katholische Rezeptionsgeschichte des „Freylinghausen“ nach. Was die Aufklärung mit den Gesangbüchern machte, ist Thema des nächsten Beitrags. Besonders hilfreich ist, dass Vf. die Motive herausarbeitet, die die Aufklärer bei der Überarbeitung der Gesangbücher hatten: 1. Entmythisierung, 2. Entpoetisierung, Entmetaphorisierung, Abstrahierung; 3. Sprachliche Modernisierung; 4. Historisierung; 5. Pädagogisierung; 6. Erotischer Purismus; 7. Verstaatlichung. Hier bezieht sich Vf. auf das vorletzte nassauische, von Landesbischof Heydenreich mitgestaltete Gesangbuch, das aber nicht von 1880 stammt (so auf S. 158), sondern von 1840!

Der Frühromantiker Novalis und sein Programm des „Illudierens“ (= „Imitieren, Inszenieren, Imaginieren, Zitieren, Spielen“) stellt Vf. im folgenden Text dar und kann dem viel abgewinnen. Das Evangelische Gesangbuch von 1993 bewertet er in einer ausführlichen Rezension sehr positiv. Von daher äußert er sich dann auch, wie ein neues katholisches Gesangbuch mit alten Liedern umgehen solle.

Im dritten Teil („Interpretationen“) kommentiert Vf. 11 Lieder, katholischer, evangelischer und säkularer Provenienz – so beispielsweise Erich Kästners „Weihnachtslied, chemisch gereinigt“.

Hilfreich zur Verwendung des Sammelbandes sind Liedr- und Namensregister; den Nachweis der Erstveröffentlichungsorte leitet Vf. mit einer Bemerkung über den Stand der Hymnologie in der Universitätslandschaft ein, der man Enttäuschung über die Marginalisierung dieses Forschungszweigs abspürt. Die einzelnen Beiträge sprühen indes vor Leidenschaft für das Kirchenlied – und die katholische wie evangelische Kirche!

Reiner Braun